

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.
Pränumerations-Preise:
Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:
Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.
Einzeln Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2. Heinrich Schaller, 1., Wollzeile 12, R. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Ch. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Schiffaplay 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.
Insertions-Gebühren:
5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei., 15 Kr. für die drei., 20 Kr. für die vierstellige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile; exklusive der Stempelgebühr von 30 Kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Ein düsteres Zukunftsbild.

Dedenburg, 25. April 1884.

Es liegt uns eine beachtenswerthe Broschüre: „A közjogi alap bukása“ vor, in welcher der Verfasser über die Zukunft Ungarns ein sehr düsteres Bild entwirft, das wenn es vielleicht auch he und da zu sehr Grau in Grau gemalt erscheint, doch immerhin, in seinen Hauptumrissen wenigstens, so treffend aufgenommen ist, daß es zu ernstem Nachdenken anregt.

Der Autor sagt nämlich unter Anderem: Jetzt herrscht zwar allerdings Friede und man könnte nach der von Rothschild-Konfession aufgestellten Rechnung noch drei Jahre, ohne sonderliche Gefahr, dem ungarischen Staate bor gen, so lange trüge am Ende noch das Geschäft die Provision, wenn aber dann — was sehr leicht möglich — der Krieg kommt und mit dem Kriege die wirtschaftliche und finanzielle Katastrophe! Wenn dann die ungarischen Werthpapiere an einem Tage um 20, 30 bis 80 Prozent fallen; wenn wir kein Anlehen mehr bekommen, sondern Staatsbanknoten drucken lassen, von welchen der Gulden nicht zehn Kreuzer werth ist; wenn die Stunde der großen staatlichen und wirtschaftlichen Liquidation schlägt! Daran denken heute weder die Tisza-Regierung, noch ihre unerschütterlichen Vereinen. Daß aber die Krise nicht mehr lange auf sich warten läßt, das kann aus den heutigen Vorzeichen jeder kluge Mensch voraussehen, auch wenn er zur Regierungspartei gehört. Die Nation würde seit tausend Jahren einen so furchtbaren materiellen Zusammensturz, wie ihn die gegenwärtige Wirtschaft nach einem großen Krieg über uns bringen kann, nicht gesehen haben.

Und selbst wenn wirklich auch auf noch länger als drei Jahre hinaus der Krieg vermieden werden könnte, was kaum zu vermeiden sein wird, dann tritt wieder eine wirtschaftliche Krise ein, wie Anno 1873. Nur war damals der „Kraach“ das Resultat theils unbedachtsamer, theils auf Beutesucht berechneter, hinterlistiger Spekulationen von Börsenjuden, denen die von ihnen überhölpelten Privatpersonen zum Opfer fielen; aber die staatliche Finanzkrise, die spätestens im Jahre 1887 eintreten wird, ist fast eine Naturnotwendigkeit, wenn Ungarns Regierungskünstler (!) so fortfahren, wie bisher. Glaubt vielleicht Koloman von Tisza, daß er dann noch einmal ein Domänenanlehen von 153 Millionen auf die Staatsgüter erhalten werde? Unsere Nation stand im Jahre 1873 noch unerschüttert; sie war nicht verschuldet; die unerträgliche Last der Steuern und Zölle drückte sie noch nicht zu Boden; sie glaubte und vertraute noch auf die Rettung und überwand daher nach einigen Erschütterungen die Krise. Aber heute würde, nach der Ansicht aller ersten Nationalökonomien, Ungarns finanzieller Bankrott und wirtschaftliche Katastrophe mit allen unvermeidlichen Konsequenzen im Gefolge einer europäischen Wirtschaftskrise sein.

Uebrigens ist die Gefahr des Krieges gegen Rußland durchaus nicht als eine „leere Beschränkung“ gering zu schätzen. Dazu noch die vorzeitige Wahrscheinlichkeit des Staatsbankrottes, die fortwährenden Sonderbestrebungen der nicht-magyarischen Nationalitäten in Ungarn, (also der Föderalismus) und endlich der unerschütterliche Plan Tisza's das Zollbündniß mit Oesterreich in seiner gegenwärtigen Verfassung zu erneuern. Alle diese vier Gefahren bedrohen kombinativ und eine die andere unterstützend, unser theures Vaterland.

Wenn sich also das traurige Los der ungarischen Nation dahin gestaltete, daß sich dieselbe von ihren heutigen Regierern nicht emanzipiren könnte oder . . . wollte, so wird dieselbe unter der selbst bereiteten Last zusammenbrechen und den Giftbecher, welchen ihre Minister ihr kredenz haben, bis auf die Reige leeren müssen. Das Hauptmotiv, mit welchem man in Wien die unveränderte Aufrechthaltung des 1878er Vertrages begründet, ist der „leichtmögliche“ europäische Krieg! — Ungarns finanzieller Bankrott ist in beiden Fällen unvermeidlich: sei es in einem großen Kriege, sei es im gemeinsamen Zollgebiete. Die Nichtausführung des 1878er Zollvertrages würde die sichere Ursache unseres finanziellen Bankrottes sein. Der finanzielle Bankrott gäbe aber den geeignetsten Anlaß zur föderalistischen Gestaltung des ungarischen Staates. So hängen diese Gefahren mit einander zusammen.

Sollte aber vollends die Eventualität des Krieges eintreten, dann stünden wir erst recht am Anfange des Endes! . . .

Ah! Der Krieg ist ein unberechenbarer Unhold, der Alles verschlingt, Alles unter seinen Füßen zertritt, selbst die scharfsinnigsten Kombinationen eines Kabinetes Tisza; der Krieg ist ein viel schneidigerer Diplomat, als unser gemeinsamer Minister des Aeußeren und ein Kalkulator, der auch die geistvollsten Finanzoperationen zu Schanden macht. Es gibt keine Täuschung, die, wenn sie sich auch bis zum Himmelsgewölke erhoben hätte und die ganze Welt verdunkelte, der Krieg nicht eines Tages wegsegte, wie der Sturm jahles Laub.

Der „geheime Plan“, den man angeblich in Wien ausgeheckt und dessen Durchführung Tisza übernommen, besteht angeblich darin, zunächst im Jahre 1885 das ablaufende Privilegium

Feuilleton.

Das Geheimniß eines Ehepaares.

(Eine Geschichte aus der Gesellschaft.)

Herr v. B . . . spielt eine große Rolle in der Hauptstadt unseres Vaterlandes. Er bewohnt sein eigenes Haus — gibt Soirées und Bälle, ist überall dabei, wo es nobel und hoch hergeht, kurz und gut, er scheint einer der wenigen Menschen zu sein, die glücklich sind.

Seine Frau — er ist seit Jahren verheiratet, der glückliche Herr B . . . — scheint weniger mit ihrem Lose zufrieden zu sein, wenigstens zeigt ihr bildschönes, aber todtenbleiches Antlitz jenen rührenden herzerweichenden Zug von Schwermuth, der auf tiefes, ja unheilbares Seelenleiden schließen läßt, auch hat noch Niemand seit den nach ihrer Verheirathung verflossenen Jahren die schöne Frau B . . . auch nur ein einziges Mal lächeln gesehen. Der Ausdruck des Leidens ist stereotyp geworden in dem herrlichen blassen Antlitz, dessen schöne schwarze Augen immer trauernd zur Erde sehen, und deren Blick wenn er einmal empor sich schwingt, eine einzige große Thräne zu sein scheint, — und weshalb ist sie unglücklich die arme Bertha — so wollen wir sie nennen. — Ist ihr Gatte etwa häßlich? Nichts weniger als das.

Behandelt er seine Gattin vielleicht lieblos oder roh? Durchaus nicht, er ist stets artig, zuvorkommend und setzt der Apathie seiner Frau

ein sogar auffälliges Empressment entgegen, freilich konnte der Menschenkenner eben in dieser übertriebenen Aufmerksamkeit die Absichtlichkeit entdecken, seine Frau zu quälen, denn je abstoßender sie war, desto zuvorkommender richtete er sein Benehmen ein. Aber ich spanne meine Faser auf die Folter der Neugierde und ich will denn erzählen, was ich von Bertha und ihrem Gatten weiß. Bertha war die Tochter eines reich begüterten Großgrundbesitzers, des Baron . . . i . . . der Jahr ein, Jahr aus auf seinem Schlosse lebte. Er war frühzeitig Witwer geworden und übertrug seine ganze Fürsorge auf Bertha, die das Ebenbild ihrer Mutter war. Der alte Baron war ein Edelmann von Schrott und Korn, gut, edel und ehrenhaft bis zur Skrupulosität. Die Ehre über Alles war sein Sprichwort und er hat es sein ganzes Leben hochgehalten.

Der Baron, wie gesagt, ein äußerst jovialer Mann, liebte auch, große Gesellschaft zu sehen und so fand mindestens wöchentlich einmal auf seinem Schlosse große Soirée statt, zu der stets die benachbarten Gutbesitzer und Honoratioren und Edelleute, sowie die Offiziere der Garnison der nahegelegenen Hauptstadt geladen waren. Und es ließ sich keiner zweimal sagen, der Einladung zu folgen, denn jeder wußte, daß es auf dem Schlosse des Barons gar herrlich zu leben sei.

Unter den Personen, die man am häufigsten auf dem Schlosse sah, befanden sich zwei junge Leute. Der Eine von diesen war Herr B . . . , gegenwärtig der Gemahl Bertha's, der Andere, ich will ihn Oskar nennen, war Dragonerlieutenant. Beide jungen Leute machten Bertha eifrig die Kur,

doch mit dem Unterschiede, daß sie die Galanterien des Lieutenants sehr freundlich, jene des Herrn von B . . . aber kalt aufnahm.

Bertha liebte Oskar — und Oskar liebte Bertha und es wäre ihrer Verbindung eigentlich nichts im Wege gestanden als die Armuth Oskar's, der von seiner Gage lebte. Indeß der alte Baron war ja herzensgut und nebenbei so reich, daß er schließlich doch seine Einwilligung gegeben hätte, wenn Bertha sich ihm anvertraut haben würde aber schüchtern und zaghaft, wie sie war, schob sie den entscheidenden Moment immer hinaus.

Wieder war einmal große Gesellschaft auf dem Schlosse, und Herr von B . . . wie der Lieutenant anwesend. Es war üblich, daß der größte Theil der Geladenen über Nacht auf dem Schlosse blieb und erst des andern Tages zurücksuhr. Herr B . . . blieb sonst auch auf dem Schlosse, nur diesmal entschuldigte er sich mit dringenden Geschäften und verließ daselbe auch noch am selben Abend, Oskar hingegen blieb. Alles war bereits zur Ruhe im Schlosse, nur Oskar fand sich zu bewegt und aufgeregelt, um sein Schlafzimmer aufzusuchen. Sein Herz pochte stürmisch, das Blut wallte heiß in seinen Adern, war doch Bertha den ganzen Abend hindurch so liebenswürdig, so hinreißend gewesen, daß ihm schier die Sinne vergingen. Und so ging er in den Park des Schlosses lustwandeln. Kaum aber war er einige Schritte gegangen, sei es Verhängniß oder Zufall, begegnete er einer weiblichen Gestalt — es war Bertha, die von gleichen Gefühlen bewegt, unter Gottes freiem Sternenhimmel sich erging.

(Fortsetzung folgt.)

der österreichisch-ungarischen Bank auf weitere zehn Jahre zu verlängern und dann, sobald dies geschehen, auch das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündniß zu erneuern. In eingeweihten Wiener Kreisen ist es nämlich ein offenes Geheimniß, daß Rothschild noch bis Ende 1886 die ungarische Rente übernimmt. Aber wenn es der Tisza-Regierung gelingt, den Staatsstreich zu begehen, und das Zollbündniß bis Ende 1886 nicht aufzukündigen; dann läßt man den ungar. Staat Konkurs ansagen, welchen auch die kompetentesten ungarischen Regierungsorgane nach dreißig bis vier Jahren für unvermeidlich halten. Dann werden weder Wien noch Rothschild den konstitutionellen ungarischen Bankrott abwenden; denn die wirtschaftliche Einheit der Monarchie ist dann bereits gegen alle Eventualitäten gesichert. Aber bis Ende 1886 müssen Wien und das Rothschild-Konsortium um jeden Preis die Zahlungsfähigkeit Ungarns aufrecht erhalten; denn wenn unser finanzieller Bankrott vor dem 31. Dezember 1886 eintrete, würde nicht bloß der ungarische Staatsschatz, sondern auch das gemeinsame Zollgebiet Konkurs angesagt haben, und Oesterreich sammt unseren Gläubigern hätten nicht so viel Macht, um die ungarische Nation daran zu verhindern, daß sie den Zollvertrag aufkündigt, ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit erkämpft und das selbstständige Zollgebiet errichtet. Denn einmal im gemeinsamen Zollgebiete ruiniert zu werden, ist gerade genug. Wir haben dann kein Verlangen mehr nach ihm. . . . Aber eben so gut weiß man in Wien, daß — falls das Zollbündniß nicht aufgekündigt wird und Ungarns finanzieller Bankrott erst nach der gesetzlichen Verlängerung des Zollbündnisses auf weitere zehn Jahre eintritt — die Hände unserer Nation dann rechtlich gebunden sind, daß wir den Zollvertrag nicht aufkündigen, sondern unsere wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit nur durch eine Revolution wiederherstellen könnten. Der Magyare wird aber gegen sein eigenes Gesetz, gegen seinen konstitutionellen König und seinen vertragmäßigen Bundesgenossen nicht die Waffen ergreifen. So hätte Wien das Spiel gewonnen: Ungarn wäre gefallen, aber das gemeinsame Zollgebiet und damit zugleich „die Einheit der Monarchie“ wären unverletzt geblieben. Es käme dann der letzte Aufzug der österreichisch-ungarischen Komödie: Der Föderalismus.

Jókai's Redenshaftsbild.

Der Dichter wird geboren, der Redner erlogen.

Dedenburg, 25. April 1884.

Man würde gegen uns ungerecht sein, wollte man uns zumuthen, daß wir die Verdienste unseres unvergleichlichen Romanciers herabzudrücken streben. Maurus Jókai, der genialste ungarische Schriftsteller der Jetztzeit, der hochbegabte Musengünstling, das enfant chéri unserer vaterländischen Poeten, um den uns Nationen beneiden, besitzt um die Literatur Ungarns zu große Verdienste, als daß wir auch nur den Gedanken fassen wollten, daran zu rütteln, und eben weil er unseren Herzen zu tief eingegraben ist, erklären wir unsere Bereitwilligkeit, ihm in seinen Reden so manche Dichterslizenzen zu verzeihen. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, bei dem Namen Jókai, selbst wenn er politische Reden hält, mehr den Dichter der Nation, als den Politiker vor uns zu haben.

Da indessen die Nation auf einzelne Enunziationen bedeutender Männer große Stücke hält, und dieselben per Bausch und Bogen als baare Münze zu nehmen geneigt ist, so können wir im Bewußtsein unserer patriotischen Pflichten nicht umhin, gar Manches, was Jókai am 20. d. M. vor den Wählern in Jlyefalva gesprochen hat, zu rektifizieren, insbesondere deshalb, weil darin sehr viele Sachen vorkommen, welche man eben nur mit dem alten Spruche entschuldigen kann: Man muß den Dichtern mancherlei nachsehen.

Indem Jókai der Orientreise des Kronprinzen gedachte, wies er auf die grundlose Verdächtigung hin, als wollten wir den Türken Salon nicht entreißen: „Die Türkei weiß, daß eben wir ihr aufrichtigster Freund und Bundesgenosse sind.“

Als poetische Floskel ginge ein solcher Ausspruch an, aber im Munde eines so bedingungslos treuen Anhängers der Okkupationspolitik, wie Jókai einer ist, klingt er doch etwas satyrisch; denn wenn die arme Türkei bedenkt, daß wir mit verschränkten Armen ruhig zusahen, als ihr Rußland bei Plewna und dem Schipla-Paß Vorlesungen über die Nächstenliebe mit dem Knüttel hielt, so muß sie sich gewiß für unsere aufrich-

tige Freundschaft und Bundesgenossenschaft verbindlich bedanken.

Nachdem Jókai im Verlaufe der Rede auf den pikanten Gedanken verfiel, daß er von seinem zwei Quadratmeter großen Tisch soviel Steuern bezahlt, als der 1200 Joch Feld besitzende Gutsherr, und daß er diese Zahlung nicht deshalb leistet, weil er muß, sondern weil er sich bewußt ist, daß durch diese seine Steuern Ungarn auf seiner jetzigen Position erhalten werden könne, geht er auf die gemäßigste Opposition über und wird dabei sogar humoristisch. —

„Diese wackere, nicht geeinigte Opposition“ hat, nach Jókai's Meinung, einen sehr langen Titel — „denn sie nennt sich die „auf staatsrechtlicher Grundlage stehende, vereinigte, gemäßigte Opposition.““ Er vergleicht sie mit einem guten griechischen Krämerladen, wo Alles vorhanden ist: Allkonservative, Ultramontane und Liberale, Antisemiten und Philosemiten, Anhänger der Autonomie und der administrativen Zentralisation, Agrarpolitiker, Industriepolitiker, die bei jeweiligen Regierungsentwürfen die Verhandlungen derselben vom eigenen Standpunkte aus verschiedenartig auffassen, mit Hilfe der Ultramontanen und Konservativen der Magnatentafel und der importirten Indigenen Gesetzesvorlagen zu Falle bringen, hier im Sinne der Agrarier gegen die Handwerker, dort wiederum im Interesse der Handwerker und Industriellen gegen die Klasse der Ackerbautreibenden in's Feld ziehen.

Nun, wenn wir auch Sachmänner in der Wigsfabrikation sein wollten, so könnten wir der Regierungspartei, die sich selbst mit dem ehrenden Epitheton „Szabadelvü“ belohnt, auch ziemlich langgedehnte Titulaturen geben. Wir könnten sie z. B. „die auf Tisza's Nachwort beruhende, auf Alles „Ja“ sagende liberale Regierungspartei“ nennen. — Wir könnten in ihrem Gremium sogar einen Zehnkreuzerbazar von Bachhusaren, Ultramontanen, Administrativ-Zentralisten, verkappten Antisemiten und noch verkappten Agrar- und Industriepolitikern einrichten. Wir wollen indessen mit dergleichen Minutiösitäten unseren Spaltenraum nicht verkürzen.

Wir wollen uns bloß gegen zwei Beschuldigungen feierlichst verwahren. Vor Allem gegen die Insinuation, als wäre die gemäßigste Opposition bei Oppugnation von jeweiligen Regierungsentwürfen mit sich selbst zerfahren und griffe dieselbe vom individuellen Standpunkte aus verschiedenartig an. Das zu diesem Behufe angeführte Beispiel der Mißbehaltungsvorlage ist jedenfalls sehr unglücklich gewählt, denn die gemäßigste Opposition war in der Ablehnung derselben mit sich selbst vollkommen einig und griff dieselbe, „im Verein mit den äußersten linken Radikalen“, einstimmig an, weil sie ihr nicht genug liberal war. Ferner gegen die Anschuldigung der Importirung von Indigenen, in's Oberhaus. Womit beweist es denn Jókai, daß die Indigenen in's Oberhaus durch die gemäßigste Opposition importirt wurden? — Es ist darin übrigens bloß eine ungewöhnliche Auszeichnung für die gemäßigste Oppositionen enthalten, wenn man ihr soviel Pouvoir zumuthet, eine Gesetzesvorlage im Oberhause zu Falle bringen zu können.

Und welche sind denn eigentlich die Gesetze, welche unsere Regierung zum Schutze der Handwerker, der Ackerbautreibenden und überhaupt zum Schutze der Mittelklasse brachte? Ist es vielleicht das Gewerbegesetz, wodurch der Handwerker und die Kleinindustrie dem unerfülllichen Rachen des Kapitalismus geopfert wird? Sind es die Gesetze der sporadischen Steuerreformen, wodurch dem Grundbesitzer das letzte Mark aus den Knochen gezogen wird? Ist es die Institution der Advokatenkammern, das Gesetz des Bagatelverfahrens, welches der Advokatenklasse das Messer an die Kehle legt, und eine Region verschämter Bettler hervorbringt? Es bietet sich uns in der That Stoff genug zu einem eigenen Leitartikel, um alle die Gesetze zu analysiren, welche unsere Regierung zum offenbaren Ruin der Mittelklasse gebracht hat.

Auch die Agrarpolitik muß herhalten: „Wie könnte denn die Legislative bestimmen wie viel Joch ein Landwirth in minimo haben solle, 30 Joch eventuell 10 Joch? Nun frage ich Sie meine geehrten Székler Grundbesitzer, wenn dieß zum Gesetze wird, müßte nicht die Hälfte der Székler von ihrem angestammten Boden auswandern? Mögen jene ungarländischen Bauernwirth, die von weniger als 30 Joch nicht leben können hieher nach Hárómék kommen und seh'n wie hier der Landwirth von 4 bis 5 Joch lebt. Er hat sein ehrliches Auskommen, hier gibt es keinen zerlumpten Menschen.“

Wir wissen nicht ob Jókai den Naiven spielen oder ob er sich über die Anhänger der

Agrarpolitik lustig machen will. Wer hat es denn jemals behauptet, daß ein Besitzminimum, mögen es 10 oder 30 Joch sein, als allgemein geltender Posten für das ganze Land bestimmt werden könnte? Natürlich muß man eine Sache lächerlich machen, wenn man darüber in der Weise spricht wie Jókai, so daß es dann einen Hárómékler Székler mit 5 Joch Besitz gruselt, weil er aus der Liste der Grundbesitzer des Landes gestrichen zu werden fürchtet. Wenn Jókai einen kleinen Begriff haben würde von dem sogenannten Grundentlastungs-Patente (földterhermentesítési patens) mittelst dessen das ganze Land in gewisse Kategorien gruppiert und der Boden Ungarns qualitativ klassifizirt wurde, so könnte er sehr leicht einseh'n, beziehungsweise begreifen, wie man die 5 Joch Weizenfeld des Hárómékler Székler mit den 30 Joch Erdäpfelfeld des Trentschiner Slovaken äquivalisten könne.

Man möge uns nicht mißversteh'n. Wir berühren alles dieß nicht etwa um Agrarreformen in Vorschlag zu bringen, auch nicht um für Agrarideen Propaganda zu machen, wir thaten es bloß um nachzuweisen, daß auch bedeutende Männer irrige Ansichten haben können, daß sie, wenn sie auch Dichter, ja selbst Hof-Schriftsteller sind, gegen das Sprichwort nicht gefeit bleiben, welches dem Fugbelleidungsmeister seinen Wirkungskreis präzisirt. —

Wir wünschen es vom Herzen, daß wir Jókai, obwohl er nicht unseren Prinzipien huldigt, im nächsten Landtage wiederseh'n, seine Einfälle sind pittoresk, er ist uns an's Herz gewachsen. Aber wenn auch den Jlyefalver Székler die Haare zu Berge steh'n über die fürchterlichen Sachen, die ihnen Jókai erzählt, so sind wir dennoch überzeugt, daß unser Volksschriftsteller, wenn er das, was er sprechen wollte vorerst niedergeschrieben hätte — der Welt nicht so viel Fabelhaftes geboten hätte — als er es gethan hat, indem er sich auf den Cicero, den Volkredner spielte. K—ch.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem vielfeils vortheilhaft bekannten Weingroßhändler Th. Römmer in Wien, in Anerkennung seiner verdienstlichen industriellen und gemeinnützigen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

○ **Aus dem ungarischen Reichstage.** In der Sitzung vom 24. d. wurde die Wahl des Abgeordneten Szücs, vor Eröffnung der eigentlichen Debatten verifizirt.

Zuerst ergriff dann Abgeordneter Deutsch das Wort, um als Mitglied des Baranyaer Komitats und Verwaltungsausschusses gegen die, in der Tags vorher abgehaltenen Sitzung aufgestellte Behauptung Badnaya's: daß unter den Verwaltungsorganen jenes Komitats Korruption herrsche, zu protestiren. In fortgesetzter Debatte über das Gewerbegesetz spricht Barthá für den Antrag Zichy's. Derselbe widerspricht der Behauptung des Handelsministers, daß die obligatorische Einführung der Gewerbe-Korporationen eine Vergewaltigung der Gewerbetreibenden involvire, und daß die Majorität der Gewerbetreibenden in der Provinz gegen die Institution der Gewerbe-Korporationen sei. Siky polemisiert gegen den Vordredner und stimmt für die Ausschlußfassung des §. 122. Graf Albert Apponyi behauptet im Gegensatz zu den Ausführungen des Handelsministers, daß die überwiegende Majorität der Gewerbetreibenden in der obligatorischen Einführung der Gewerbe-Korporationen eine der wesentlichsten Bedingungen der Regelung des Gewerbewesens erblicke. Abgesehen hievon, ist er auch aus dem Grunde für die Zwangs-genossenschaften, weil es kaum ein wirksameres Mittel gibt, um die individuelle Kraft und Konkurrenzfähigkeit des Gewerbetreibenden zu heben, als den Korporationsgeist, und weil es zahlreiche Aufgaben gibt, welchen eine andere als aus dem Gewerbetreibenden selbst gebildete Korporation überhaupt gar nicht zu entsprechen vermag. Den vom Ausschusse vorgeschlagenen Modus hält er auch praktisch für ausführbar. Er empfiehlt die Annahme des die vortheilhafteste Lösung der Frage enthaltenden Antrages des Grafen Zichy.

Pulsky war anderer Meinung als sein Vordredner, er meinte unserer Industrie werde durch künstliche Schöpfung eines neuen Rastengeistes blutwenig geholfen; er sei gegen alle Korporationen. Auch Krössy stimmte für die Regierungsvorlage.

Dann sprachen noch Bessenyei, Peter Györfy und Steinacker, die sich sämmtlich für die bedingungslos obligate Korporation erklärten. Letzterer suchte den Beweis, daß sämmtliche Gewerbetreibenden für die Zwangskorporation seien,

mit dem Hinweis darauf zu erbringen, daß sich sämtliche Petitionen für, keine aber dagegen ausgesprochen.
Für morgen sind zu diesem Paragraphen noch vorgemerkt: Polonyi, Ferenczy, Cstvös und Szász.

Aus den Komitaten.

Preßburg, 24. April. Ueber unsere Marktverhältnisse. Heute Vormittags 10 Uhr fand die feierliche Eröffnung des internationalen Schafmarktes hier statt.
Auf dem mit Fahnen geschmückten neuen Viehmarkte waren anwesend: Vize-Bürgermeister Drögl, Stadthauptmann Rozsehuba, zahlreiche Publika und viele Käufer, darunter die größere Anzahl Wiener. Der Auftrieb an Schafen betrug 5273 St. Preise 22-26 fl., hochprima mit 30 fl. — Gestern fand in unserer Stadt eine Verhandlung von Interessenten behufs Erbauung eines Lagerhauses statt. Die Bildung eines Konfortiums wurde beschlossen, welches bis 1. Mai das erforderliche Stammkapital von 60,000 Gulden beschafft; die Anmeldungen übersteigen schon den nötigen Betrag und demnach kann der Bau als gesichert betrachtet werden. Generaldirektor Herzing hat seitens der österreichisch-ungarischen Staatsbahn direkte Tarife zugesagt. Es wurde ein Komitee behufs Vornahme der Vorarbeiten ernannt. Die Konstituierung erfolgt am 1. Mai. — Für den montägigen Döfsemarkt sind 600 Stück polnische Döfse angemeldet.

Telegramme.

Tarnopol, 25. April. Unsere Stadt ist seit gestern der Schauplatz wüster Straßenzesse, hervorgerufen und geübt durch Israeliten. Ein Haufe Maltotener erschien tumultuarisch vor dem Gemeindeamte und verlangte die Freilassung eines Tags vorher gerichtlich inhaftierten erzedirenden Israeliten. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, begannen die Erzedenten sich immer drohender zu geben, ja selbst die intervenirenden Beamten und Sicherheits-Organe zu insultieren und mit Steinen zu bewerfen. Eine Abtheilung Infanterie und Cavallerie mußte einschreiten, um die Ruhe herzustellen. Unter einem wahren Steinhagel feuerte ein Gensdarm und verletzte einen israelitischen Handwerksgehilfen schwer, worauf die Erzedenten, von einer Panique ergriffen, sich zerstreuten und weitere Demonstrationen unterließen.

Kairo, 25. April, 9 Uhr Abends. Osmann Digma bedroht mit 4000 Mann wieder Suakim.

Varna, 25. April. Die „Miramar“ ist mit dem Kronprinzenpaare an Bord gestern Abends gegen 9 Uhr angekommen. Alles ist wohl. Ein tausendstimmiges „Zivio“ begrüßte am Dam die Schiffe, die aufgestellte Musikkapelle intonierte die Volkshymne. Hierauf wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Spende.** Herr Samuel Lenz hat dem evang. Konvente den Betrag von 3000 fl. in Grundentlastungsobligationen mit der Widmung übermittelt, daß dieser Betrag eine Waisenstiftung unter dem Namen seiner jüngst entschlafenen Gattin Pauline Lenz, geb. Zügner, bilden und natürlich einem Waisenkinde zu Gute kommen soll.

* **Zur Wahlbewegung.** In dem schönen Liede von der großen Wassernoth in Leipzig heißt es: „Auf dem Dache sitzt ein Greis der sich nicht zu helfen weiß.“ Es scheint, daß es hier bei uns in Debenburg mehrere Greise gibt, die auf Dächern sitzen und sich nicht zu helfen wissen. Der eine dieser Greise ist unsere lebensmüde Regierungspartei, die auf das Dach geklettert ist, um nach einem Parteipräsidenten und nach einem Kandidaten auszulugen, ohne Etwas gefunden zu haben. Das Dach war diesmal die Börsenhalle des Kaffinos, wohin die Anhänger der hiesigen Regierungspartei, wie wir bereits avisiert haben, für gestern Donnerstag einberufen waren, um zu beraten ob denn Angesichts der notorischen Zerissenheit der Oppositionspartei in unserer Stadt, nicht jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, sich zu organisiren, und einen Kandidaten aufzufinden der geeignet wäre das heilsame Werk der Steuererhöhung durch sein Votum im Landtage auch ferner zu fördern.

Was den ersten Punkt anbelangt, so wäre man bei der Ueberproduktion an derlei Herren, wohl nicht in großer Verlegenheit, aber mit dem

Organisiren, welches allem Anderen vorhergehen soll und muß, hat es ein „Nisi.“

Der frühere Herr Parteipräsident verzichtet auf das Entschiedenste auf die fernere Bekleidung dieses Ehrenpostens, und auch andere in Aussicht genommene Parteigrößen lehnen diese Auszeichnung schon im Vorhinein ab, bevor noch ernstlich die diesbezügliche Wahl in Aussicht genommen wird.

Man einigte sich schließlich dahin, ein engeres Komitee zusammenzustellen, das sich mit den Wählern der Partei in Rapport zu setzen haben wird, dann erst, wenn deren Ansicht (ob nicht doch etwa eine andere Schattirung, als die ausgesprochenste Regierungsfreundlichkeit beliebt wäre, wie dies neuerer Zeit in Schwung kommt) — bekannt ist, wird man, und zwar am 11. Mai l. Z. sich wieder versammeln, um einen Präses, einen großen Ausschuß und andere Dignitäre zu wählen, um hierauf wegen Aufstellung eines Kandidaten das Nötige vorzunehmen.

Die Nothwendigkeit Herrn von Tresort aufzufordern wurde betont, und dürfte in dieser Beziehung auch jedenfalls Etwas geschehen, es hat aber den Anschein, daß eine andere Schattirung z. B. in Sennyeistischer Richtung, auch Aussicht auf Anklang hat.

Wenn der andere Greis auf das Dach steigen und sich entschließen wird Umschau nach einem geeigneten Kandidaten für die Oppositionspartei zu halten, bleibt abzuwarten.

* **Unsere Gäste** der nächsten Tage sind nicht, wie gestern in Folge eines unliebsamen Mißverständnisses der stadthauptmannämlichen Mittheilung, in diesen Blättern geschrieben worden ist, die Herren Mitglieder des „Ungarischen Ingenieur- und Architektenvereines“, sondern die Herren Direktoren der österr. Eisenbahn-ungarischen Eisenbahnen. Dieselben halten hier vom 4. bis inklusive 9. Mai die auch von uns schon wiederholt avisirte Eisenbahnkonferenz ab. Am 4. Mai trifft als einer der ersten dieser konferirenden Herren der ehemalige hiesige Eisenbahn-Stationchef D. Weiß ein, welcher eine sehr hervorragende Stelle bei der Betriebsdirektion der Südbahn in Budapest einnimmt.

* **Die Gefahr der Hundswuth-Verbreitung** nimmt in unserer Stadt in erschreckender Weise überhand. Gestern wurden bei Steinambühl zwei Hunde, von einer fremden wuthverdächtigen Dogge — in Margarethenthor ebensfalls ein Hund und außerdem noch zwei Hunde in Wandorf gebissen. Alle diese Thiere befinden sich in der Wasenmeisterei zur sorgfältigen Beobachtung. Dergleichen behufs Odbuktion die beiden bereits erschlagenen Hunde, welche den Verletzten die Wunden beibrachten. Endlich hat den Hund des hiesigen Herrn Kavallerie-Profosen eine Krankheit befallen, die allen Anzeichen nach ebenfalls die Wasserseuche ist und pflog eben dieser Hund mit jenem viel Gemeinshaft, welcher kürzlich hier als wuthbefallen verübt wurde und wodurch die strengen Maßregeln gegen die frei herumlaufenden Hunde veranlaßt wurden.

Leider kehren sich nur wenige Hundebesitzer an die scharfen, behördlichen Maßregeln, und so sieht man täglich wohl an einem Dugend der jetzt so sehr zu meidenden Bierfäßler aufsichtslos auf der Straße. Wie gewagt dies ist, beweisen die jetzt beim Wasenmeister befindlichen fünf kranken Hunde und zwei Hundekadaver, sämmtlich Opfer der Hydrophobie. Es gibt zwar auch hier Herzer, welche steif und fest behaupten, es gäbe gar keine Hundswuth; wir zweifeln aber, daß sich diese Herren von einem wuthverdächtigen Hunde beißen lassen würden.

* **Eine einbruchreiche Nacht.** Erst vor Kurzem mußten wir einen Einbruch in den Oberlöwern verzeichnen und schon abermals wurden, diesmal aber die Unterlöwern, mit einem Besuche beehrt.

In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. wurde die „eiserne Thür“ des Hauses im Löwern des Herrn Panuschka mittelst Brechstangen derart verbogen, daß eine so große Oeffnung entstand, um einen Mann durchzulassen; — weiters wurde der Fensterladen des Dukovits'schen Löwernhauses erbrochen, und Räder, Pfeifen etc. entwendet, dann im Böczsa'schen Löwernhaus das Schloß und die Thür, ebenso das Löwernhaus des Herrn Drescher erbrochen. Ueber die gestohlenen Effekten und die in Hast bestiublichen mutmaßlichen Einbrecher werden wir morgen berichten.

Aber diesmal waren nicht allein die Löwern ein außersehene Objekt, sondern auch in der Nähe des Neustiftthores — Semndärgasse 6 — war ein Schauplatz lichtischer Thätigkeit.

Dasselbst wurde mittelst Einstieg durch die Fenster und Erbrechung der Bodentür der Dachboden von der daselbst zum Trocknen aufgehängten Weißwäsche säubert, und zwar wurden der daselbst wohnenden Anna Paul 4 Stück Pölster und 1

Stück Duchtüberzug, 3 Handtücher, 1 Kopftuch, 1 Herrenhemd, 2 Frauenhemden und 1 Keintuch im beiläufigen Werthe von 6 fl. — dann der eben daselbst wohnenden armen Wäscherin Julie Mahr 5 Herrenhemden, 2 Unterhosen, 2 Frauenhemden, 2 Keintücher, 16 Sacktücher, 4 Handtücher, 4 Stück Kinderwäsche, 4 Paar Strümpfe, 1 Stück Frauenkleid gestohlen.

Noch ehe die Beschädigten wußten, daß ihnen der Boden abgeräumt wurde, hatte der Gardist Holzmann am 25. d. M., Früh, ein Frauenzimmer, Namens Tauf Theresia, verhaftet, bei welcher sämtliche Wäsche vorgefunden wurde. Dieselbe ist eine oft bestrafte Diebin, welche unsere Stadt und Umgebung immer unsicher machte. Sie ist aus Oberwarth, 30 Jahre alt, Magd, ledig und — schwanger!! Mit derselben zugleich wurden fünf höchst verdächtige Burschen, wahre Galgenphlognomen, verhaftet.

Tauf gestand den Diebstahl, will aber auf den Boden nur durch einen ihr unbekanntem Mann gelockt worden sein.

Die Uebrigen leugnen zwar die Mitwisserschaft, werden aber durch Fakten überwiegen werden können. Näheres, wie bereits erwähnt, nächstens. n.

* **Im Kafe Kaff** findet heute Samstag Abends 8 Uhr eine Musiksoirée statt, für welche unsere Nationalkapelle Munczi engagirt wurde. Die umsichtige Frau Kafetiére hat alle Anstalten getroffen ihren Gästen den Aufenthalt im genannten Lokale möglichst angenehm zu gestalten.

Theater Kunst und Literatur.

— **Mittwoch, 23. April.** Bevor wir zur Besprechung der Vorstellung schreiten, sehen wir uns nothgedrungen veranlaßt, einen sehr sinnstörenden Druckfehler im gestrigen Referate zu berühren, indem wir ihn hiermit richtig stellen. Es hieß gestern: „Frau Danecz und Herr Zvánffy ernteten durch die korrekte Ausführung des reschen Charakters etc. Natürlich sollte es heißen des „respektiven“ Charakters. — Und nun zur Ausführung des Esik'schen Dramas: „Czeccil házassága“ am letzten Mittwoch. Ein distinguirtes Publikum hatte sich eingefunden, um über den Werth oder Unwerth dieser in Budapest so vielbesprochenen Novität, das vorletzte Werk Esik's, aus eigener Anschauung zu urtheilen. Es bedeutet ungewisselhaft einen Rückschritt in des berühmten Autors dramatischer Komposition. Doch verhalten ihm die hiesigen Darsteller zu einem anständigen Erfolge. Das größte Verdienst hat sich dabei Herr Zvánffy als Regisseur sowohl, wie als Darsteller der Rolle des „Törösváry“ erworben. Diese Gestalt ist das zwar brollige, aber unziemliche Zerrbild eines Schulinspektors und paßt daher nicht in das ernste Drama, wo wir dem wirklichen Leben entnommene Menschen suchen. Zvánffy hielt jedoch Maß im Spiele und bewies abermals, daß er ein denkender Schauspieler ist, der oft — wie Lessing sagt — besser spielen muß, als der Dichter schreibt. Wir gratuliren dem jungen Schauspieler zu diesem Erfolge. Auch Frau Danecz und Herr Zvánffy haben sich verdient gemacht. Herr Zvánffy wird es uns jedoch nicht übel nehmen, wenn wir ihn auf seine zu stramme Haltung aufmerksam machen. Herr Büspöki war ein sehr gelungener „Bogdánbácsi“. Auch die anderen Mitwirkenden, die Herren: Breznay, Hevessy, Rávolvi, Frau Temesváry etc. waren glücklich im ihrem Spiele. Einzelne Herren trifft jedoch der Vorwurf, daß sie sich zu sehr auf den Souffleur verlassen. Das ist der einzige Tadel, den wir jedoch nicht unterdrücken können. — Die letzten Szenen waren die effektivsten; so manches schöne Auge stand in Thränen; in Zedermanns Brust war das Mitleid erwacht und so hat also Esik's Drama, trotz seiner Schwächen, wenigstens in einer Beziehung seinen Zweck erreicht. — r.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Herrn Ignaz F. a . . l.

Wir ersuchen Sie hiermit noch einmal, Ihre bei uns ausstehende Restschuld von 10 fl. umgehend zu bezahlen, widrigenfalls wir uns veranlaßt sehen würden, mit der Schilderung Ihrer unexzellen Gebahrung, gegenüber Ihren Kreditoren, auch Ihren vollen Namen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Wien, am 25. April 1884.

Rebuszka jun. und Misk.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwarter & Sohn.

5000 Tuch-Neste
 (3-4 R) in allen Farben auf komplette Herren-Anzüge versendet
 mittelst Nachnahme: 1 Nest per fl. 5. —
L. Storch in Brünn.
 Nichtkonveniente Neste werden ohne Anstand zurückgenommen.

Dr. Popp's echtes Anatherin-Mundwasser
 übt die überraschendsten Wirkungen bei Stocken der Zähne, gegen Zahnschmerzen, Weinsteinbildung, der sich an Zähne festsetzt, Mundsäule, sowie in Hebung übertriebenem Athems.
 Das von dem k. k. Hofzahnarzt Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, Bognergasse Nr. 2, bereitete und in den Handel unter dem Namen „Anatherin-Mundwasser“ gebrachte Heilmittel habe ich seit längerer Zeit Gelegenheit gehabt, in meiner Praxis in Anwendung zu bringen, und damit sehr günstige, ja überraschende Wirkungen erzielt.
 Insbesondere hat sich das gedachte Heilmittel, welches in keiner Weise der Gesundheit nachtheilige Stoffe enthält, bei dem Stocken der Zähne, Zahnschmerzen, Weinsteinbildung, Mundsäule bewährt, und diese Leiden oft in sehr kurzer Zeit beseitigt. Vor Allem aber habe ich dieses gedachte Heilmittel in mehreren Fällen bei übertriebenem Athem, welches Leiden für den Kranken und noch mehr für dessen Umgebung unangenehm ist und gegen welches Leiden von den betreffenden Kranken vorher sehr Vieles versucht worden war, angewendet, worauf nach 4-8-wöchentlichem Gebrauche dieses Fabrikates als Mundspülwasser mehrmals des Tages dieses Leiden sich beseitigte.
 Vorstehendes bezeuge ich Herrn J. G. Popp auf Grund meiner gemachten Erfahrungen.
 Koslau (Preußen), den 9. Januar 1879.

Dr. Starck, Königl. Stabsarzt a. D.
 Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hofzahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.
 Depots befinden sich in Dedenburg: in den Apotheken der Herren G. Graner, F. Khudy, L. Molnár, J. v. Csathó sowie in der Parfümeriehandlung Theresie Nagel; in Mattersdorf: P. Gere, Apoth.; in Dukt: K. Gubas, Apoth.; in Eisenstadt: Fr. Grüssner, Apoth.; in Kapurár: J. Bawreckla Apoth.; in Esorna: D. Scheiben, Apoth.; in Wieselburg: Brodsky, Apoth.; in Ung.-Altenburg: A. Czib, A. Antoni, A. Szilay, Apoth.; in Güns: St. Csacsinovits, Apoth.; in Rechnitz: Simon Apoth.; in Steinamanger: A. Rudolf, A. Simon, Apotheker; in Pinkafeld: C. Sidln, Apoth.; in Esseg: J. Hartmann, Apoth.; in Schläining: G. Schwarz, Apoth.; in Güssing: Jof. Herbst, Apoth.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,
 findet es oft unerwartete Heilung in den echten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheitsbier, concentrirtes Malzextrakt, Malz-Chokolade und Brust-Malzbonbons. Daher das dauernde Bestehen des Gesästes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).
 An den alleinigen Erfinder und Erzeuger der echten Malz-Heilnahrungs-Präparate, k. k. Hof-Lieferanten der meisten Souveräne Europa's Herrn Johann Hoff, k. k. Kommissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2, Komptoir und Fabriks-Niederlage: Graben Bräunerstraße 8.
 „Die vorzüglichsten Heilwirkungen erzielte ich bei den meisten Kranken durch die Hoff'schen Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chokolade u. Brustmalzbonbons Dr. M. Kirchnayer in Gr.-Gottweig.“ „Unseren Brustkranken zu heilen, blieben leider alle Mittel wirkungslos. Das ihm endlich ärztlich verordnete Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier leistet ihm die besten Dienste. S. Neumann, Religionslehrer in Mierode.“ „Ihre Malz-Gesundheits-Chokolade und Brustmalzbonbons haben mich von meinem Husten erlöst. Frau Hofrätin Aeffin von Königstee in Wien.“
 Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner Zeitung von diesem Monat: Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Blutschicht und Magenbeschwerden, Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihre Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chokolade. Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entseimt und die gesunde Blutröhre kehrte wieder zurück. (Dank.)
 Balte r, königl. preussischer Polizei-Beamter, Wilsnackerstraße 8, Berlin.
 Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Ceipo Capello kommen ließ, und fand Erleichterung vom Asthma. Der Kaiser von Rußland läßt es sich nach seinem Lustschloß Zarstkoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwaleff kommen.
Preise Zum Versandt mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 12 Flaschen fl. 7.26, 24 Flaschen fl. 14.60, 48 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1.12. (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Concentrirtes Malzextrakt 1 Flakon fl. 1.12, 1/2 Flakon 70 Kr., Malzbonbons 1 Beutel 60 Kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts verschickt. Die ersten echten schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust Malzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere beim Ankauf ausdrücklich nur solche.
 Hauptdepot in Dedenburg: Molnár Lajos, Ap. „zum Löwen“; ferner bei P. Müller Sam. Lend und M. Wrbosky; Eisenstadt: Ap. F. Grüssner, Alois Morib; Güns: L. Schneller; Ung.-Altenburg: A. Antoni und in allen renommirten Apotheken des Landes.

DECO ROSE.
 Eine aus Nordbrasilien bezogene Tangen ohne mit grobem runden Samen, malagrinen, wachsfarbenen, speckigen Schale, welche selbst in sehr reifem Zustande hart und weich ist. Ihre Hauptvorzüge sind: Enorme Ertragsfähigkeit, wunderbarer feiner Geschmack, hält selbst einen leichten Frost aus, trägt bis tief in den Herbst, wenn alle anderen Beeren bereits abgetrocknet sind, und ist sowohl als Trockobohne zum Frischessen und zum Einmachen, sowie auch als Rohobohne zum Trocknen als unvergleichlich.
 Preis pro Pfd. 1 Mt. 20 Pf., 10 Pfd. zu 10 Mt. Lieferung gegen Nachnahme oder nach Einlieferung d. Betrages. Berger & Co., Köpfigenbroda-Dresden. H. 33842

Engländerin,
 bestens empfohlen, mit sehr bescheidenen Anprüfungen, wünsch baldigt in Dedenburg oder am Lande zu kleineren Kindern unterzukommen.
 Adresse: Miß Roberts, Baronin Herman, Oberstens-Gemalin in St.-Georgen nächst Preßburg.

BILLIGSTES LOS.

Ueberzeugt von der Steigerungsfähigkeit der

Oesterreichischen Lose

vom

ROTHEN KREUZ,

Ziehung am 1. Mai 1884,

Haupttreffer 100,000 Gulden,

erlassen

ORIGINAL-LOSE

so weit der Vorrath reicht **à fl. 14** und sind bereit, vom Käufer

in Jahresfrist

auf Verlangen das nicht gezogene Los gegen **fl. 14. zurückzunehmen.**

Jährlich 3 Ziehungen.

Wechselstube BREITNER & JONIENTZ,

Wien, Stadt, Am Hof Nr. 5.

Aufträge aus der Provinz werden coulant effectuirt. — Börsenaufträge werden bestens ausgeführt.